



Nachbar Belgien

Eine Publikation der Belgischen Botschaft in Berlin März/ April 2005 III/ N°2

Inhaltsverzeichnis:

Wort des Botschafters

Interview mit Ministerpräsident Lambert S. 2

Die belgische Wirtschaft S.2-3

Handbuch: Die belgischen Steuern S. 4

Justiz: Vernetzte Strafregister S. 4

Responsible Young Passengers S. 4-5

Der Königliche Hof meldet: S. 5

- drittes Kind für Prinzenpaar
- Gewächshäuser geöffnet
- Königspaar bei Remmery

Kultur S. 6

- Made in Belgium
- Das Warten auf MARTa hat ein Ende
- Belgien verliert Möbeldesigner

Wussten Sie schon? S. 6-7

- Rekordjahr für Handy-Verkauf
- Warten auf eine Niere
- Belgier geht zu Heineken
- Richtungswechsel bei Benzintourismus

Belgier in Deutschland: Roger David Servais S. 7-8

Wort des Botschafters

Da steht sie kerzengerade mit ihrem Stock, die adlige Dame aus Belgien. Nach 60 Jahren ist sie zurückgekehrt, zum ersten Mal. Ihre schlanke aufrechte Gestalt imponiert. Sie hat die Gestapo und Ravensbrück und noch so viel mehr überlebt. Mit einem Bus sind ihre Kinder, Enkel und Urkel – dreißig an der Zahl - mitgereist. Keiner blieb zu Hause. Sie möchte ihnen zeigen...

Sie hatte mir einen Brief geschrieben, in einer eleganten Handschrift. Wäre es vielleicht möglich, uns in Ravensbrück zu treffen? Es würde für sie und ihre Familie eine Ehre sein.

Am Gedenkstein für die belgischen Häftlinge stehen wir Arm in Arm und ich erfasse wie noch nie zuvor, wie unendlich viel meine Generation und ich diesen Opfern und den Widerstandskämpfern zu verdanken haben. Eine emotionale Mischung aus Bescheidenheit, Dankbarkeit und Stolz überfällt mich. Ich versuche einen Schritt nach hinten zu machen, aber sie hält mich fest und sagt: „Ich danke Ihnen, dass Sie gekommen sind.“

Lode Willems

„Nachbar Belgien“ wird herausgegeben von der Belgischen Botschaft und erscheint alle zwei Monate.

Anschrift: Jägerstrasse 52-53 10117 Berlin

Tel.: 030/ 20 64 20 Fax: 030/ 20 64 2 200

E-Mail: Nachbar.Belgien@t-online.de

Website: www.diplomatie.be/berlin

Beiträge, die von der Botschaftsredaktion verfasst wurden, können bei Angabe der Quelle(NB, Belgische Botschaft Berlin/ www.diplobel.org/deutschland) übernommen werden.

NB führte ein Exklusivinterview mit dem Ministerpräsidenten der Deutschsprachigen Gemeinschaft Karl-Heinz Lambertz

NB: Herr Ministerpräsident, fühlen Sie sich als Belgier oder als Deutscher?

Ministerpräsident (MP) Lambertz: Ich fühle mich – wie wohl fast alle Bewohner des deutschen Sprachgebietes - ganz klar und deutlich als ein deutschsprachiger Belgier. Die deutschsprachige Minderheit hat ihren Platz im föderalen Belgien gefunden. Sie fühlt sich hier sehr wohl.

NB: Sind Sie stolz auf das, was die DG erreicht hat?

MP Lambertz: Ende 2003 bzw. Anfang 2004 feierte die DG ein Doppeljubiläum: 30 Jahre Parlament mit eigener Gesetzgebungshoheit und 20 Jahre Regierung. Wenn man die Entwicklung der DG in diesen drei Jahrzehnten Revue passieren lässt, kommt man nicht umhin, eine positive Bilanz zu ziehen. Es ist gelungen, die Autonomie der DG zu festigen und kontinuierlich auszubauen. Als Gemeinschaft war die DG von Anfang an für Bereiche wie zum Beispiel Kultur, Medien, Bildung und große Teile der Sozialpolitik zuständig. Darüber hinaus sieht die Verfassung die Möglichkeit der Übertragung regionaler Befugnisse von der Wallonischen Region an die Deutschsprachige Gemeinschaft vor. Inzwischen macht die Übernahme des Landschafts- und Denkmalschutzes in 1994, der Beschäftigungspolitik in 2000 sowie der Aufsicht über die 9 deutschsprachigen Kommunen es möglich, eine Politik zu führen, die sich noch besser an den Bedürfnissen der Menschen hierzulande orientiert.

Diese Entwicklung ist im Übrigen noch nicht abgeschlossen, denn zur besseren Gestaltung ihrer Autonomie benötigt die Deutschsprachige Gemeinschaft noch weitere regionale Zuständigkeiten.

Stolz bin ich jedoch nicht nur auf die Erfolge auf institutioneller Ebene. Die Verwirklichungen und Trümpfe auf kulturellem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet erfüllen mich ebenso mit einer gewissen Zufriedenheit. Eine im Vergleich mit den uns umgebenden Regionen relativ niedrige Arbeitslosenquote, ein vielfältiges kulturelles Leben sowie eine inaktive, einladende Natur kennzeichnen das Gebiet im Osten Belgiens. Offenheit, Fleiß und Mobilität charakterisieren die Menschen, die hier leben.

NB: Welche Schwerpunkte setzt ihre Regierung?

MP Lambertz: „Bewährtes erhalten, Neues entfalten“ – unter diesem Motto ist die derzeitige Regierung im Sommer 2004 angetreten. Den Veränderungen und der Veralterung der Gesellschaft Rechnung tragen, die Bildungsqualität steigern, das Ehrenamt stärken und den Standort Ostbelgien festigen – diesen vier zentralen Herausforderungen stellt sich die Regierung in der laufenden Legislaturperiode. Arbeitsgruppen werden bis 2006 langfristige Strategiekonzepte und Aktionspläne ausarbeiten, deren Umsetzung dann ab 2007 etappenweise erfolgen wird.

Ungeachtet dieser strategischen Arbeit verliert die Regierung die alltäglichen Belange keinesfalls aus den Augen. So hat sie ein 169 Maßnahmen umfassendes Arbeitsprogramm ausgearbeitet, das für alle Zuständigkeitsbereiche der Deutschsprachigen Gemeinschaft konkrete Zielvorgaben formuliert.

Einen Eckpfeiler in der Regierungspolitik bildet auch die Stärkung der Präsenz der Deutschsprachigen Gemeinschaft nach innen und außen, da diese zu einer Festigung der Gemeinschaft beiträgt. Ich denke in diesem Zusammenhang insbesondere an eine qualitative und quantitative Verbesserung der Zusammenarbeit mit den Entscheidungsträgern auf kommunaler Ebene sowie mit den anderen Gemeinschaften und Regionen Belgiens. Von existentieller Bedeutung sind ebenfalls die Zusammenarbeit innerhalb der Euregio Maas-Rhein und der Großregion Saar-Lor-Lux sowie die Kontakte und Kooperationen mit anderen ausländischen Partnerregionen.

NB: Sie haben die Einladung des Botschafters Willems angenommen, um anlässlich der 175/25-Feiern zusammen mit ihm Belgien in einigen deutschen Städten zu präsentieren. Warum?

MP Lambertz: Das Königreich Belgien hat seit jeher in der ausländischen und ganz besonders in der deutschen Öffentlichkeit mit einem etwas verzerrten bzw. unvollständigen Bild zu kämpfen. In unserem Land – so wird vielfach durch die Medien suggeriert - zanken sich Flamen und Wallonen den lieben langen Tag lang und wird sich fast ausschließlich von Fritten ernährt. Hinzu kamen dann in den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts noch die bedauernswerten und schrecklichen Affären und Skandale.

Dabei sieht die Wirklichkeit ganz anders aus: Belgien hat wirtschaftlich, kulturell, touristisch und nicht zuletzt kulinarisch Interessantes zu bieten.

Vor diesem Hintergrund kann ich die hervorragende Initiative des Botschafters nur begrüßen, unseren deutschen Nachbarn die belgische Vielfalt und die belgischen Trümpfe ein wenig näher zu bringen. Dass die Deutschsprachige Gemeinschaft diese Bemühungen unterstützt, versteht sich von selbst. So kann die Deutschsprachige Gemeinschaft einmal mehr durch die Sprache ihre Rolle als Bindegliedfunktion zwischen Deutschland und Belgien untermauern.

NB: 1980 waren wir noch ein Einheitsstaat. Wie wird, Ihrer Meinung nach, Belgien in 25 Jahren aussehen?

MP Lambertz: Zum 200. Geburtstag unseres Landes wird sich die komplexe Staatsstruktur vereinfacht haben. Die Kinderkrankheiten des belgischen Bundesstaatmodells werden überwunden sein und die Gemeinschaften und Regionen werden über noch mehr Eigenständigkeit verfügen. Sie werden meines Erachtens aber auch noch stärker als bisher miteinander kooperieren.

Wirtschaft:

Die belgische Wirtschaft: auf dem guten Weg?

Tim, der junge belgische Held von Zeichner Hergé, hat Abenteuer in Afrika, Amerika, Asien und sogar auf dem Mond

erlebt. Die Belgier interessieren sich dafür, was auf internationaler Ebene auf dieser Welt und um diese Welt herum geschieht - nicht zuletzt auf wirtschaftlichem Gebiet. Seit seiner Entstehung ist Belgien ein Land, dessen Wirtschaftstätigkeit

stark auf das Ausland ausgerichtet ist und gleichzeitig in erheblichem Maße durch internationale Entwicklungen beeinflusst wird. So legten die Belgier bereits Ende des 19. Jahrhunderts in Russland und China Eisenbahn- und Straßenbahnlinien an. Dies war einer der Ausläufer der Eisenbahnrevolution, die fünf Jahre nach der Unabhängigkeit bereits mit Anlage der ersten Eisenbahnlinie auf dem europäischen Kontinent zwischen Brüssel und Mechelen begonnen hatte. Belgien entwickelte sich anschließend zu einer dynamischen Industrienation mit starkem Steinkohle- und Metallsektor und später auch einer leistungsfähigen Automobilindustrie, einem fortschrittlichen Pharmasektor und einer Petrochemie, die sich zusammen mit anderen Wirtschaftstätigkeiten vor allem bei den wichtigen Häfen ansiedelte.

Außenhandel und Überschuss

Wie in allen modernen Volkswirtschaften hat der Dienstleistungssektor in Belgien während des letzten Jahrzehnts stark an Bedeutung gewonnen. Trotz der Tertiarisierung ist es jedoch nach wie vor die Industrie, die das größte Maß an Forschung und Entwicklung generiert, die über Spin-offs zahlreiche Arbeitsplätze in Dienstleistungssektoren wie Engineering, Consultancy und Informatisierung schafft und die darüber hinaus auch für den Löwenanteil des Außenhandels sorgt, der jahrein jahraus einen erheblichen Überschuss für sich verbuchen kann. Und dieser Handel ist für die Wirtschaft sehr wichtig, denn er schlägt mit 80 % des BIP zu Buche, gegenüber 34 % in Deutschland. Rund drei Viertel des belgischen Außenhandels wird mit den EU-Staaten abgewickelt. Belgiens mit Abstand wichtigster Handelspartner ist Deutschland mit 17 %.

Haushaltssanierung

Aufgrund seiner großen Offenheit, aber auch aus Überzeugung ist Belgien stets als Wegbereiter der europäischen Wirtschaftsintegration aufgetreten - nach einem Modell, das sowohl auf Stabilität als auch auf Wirtschaftswachstum abzielt. Auf dem langen und vielfach mühevollen Weg zur Stabilität hat Belgien in der Vergangenheit auch schon einmal Fehler begangen. So reagierte das Land auf die Ölkrise der 70er Jahre nicht optimal, so dass es vorübergehend stark an Wettbewerbsfähigkeit einbüßte, der Außenhandel große Defizite aufwies und die Staatsfinanzen aus dem Ruder liefen. Anschließend wurde das Ruder jedoch wieder herumgeworfen, und es wurde hart an der Wiederherstellung der makro-ökonomischen Gleichgewichte gearbeitet. Die zahlreichen Schlosskonklogen - wie die Beratungen von Regierungen und zuweilen von Sozialpartnern in Belgien genannt werden, da sie häufig in einem Schloss stattfinden - lieferten nicht immer überaus elegante Lösungen, aber sie haben funktioniert: Die Wettbewerbsfähigkeit wurde wieder hergestellt, das Außenhandelsdefizit wurde in einen erheblichen strukturellen Überschuss umgekehrt, und der Staatshaushalt wurde saniert. Belgien muss noch mit einem Erbe aus dieser Vergangenheit fertig werden, der hohen Staatsverschuldung. Diese konnte jedoch mittlerweile von 138% des Bruttoinlandsprodukts im Jahre 1993 auf 96% im Jahre 2004 gesenkt werden - dank einer rigorosen Politik, die den Haushalt nun bereits fünf Jahre in Folge im Gleichgewicht oder Überschuss hält.

Wachstum und Stabilität

Diese Haushaltsorthodoxie zahlt sich aus: So ist die belgische Wirtschaft von Anfang 2002 bis zum dritten Quartal 2004 um 6,2% gewachsen. Dieser Wert ist beinahe doppelt so hoch wie der in Euroland, was insbesondere darauf zu

rückzuführen ist, dass die privaten Haushalte dank der Haushaltssanierung und des Programms zur Steuersenkung bessere Einkommensperspektiven haben und daher in erheblichem Maße weiter konsumieren. Belgien hat übrigens zu keinem Zeitpunkt versucht, seine hohe Verschuldung mit außer Kontrolle geratenden Preisen weg zu „inflationieren“, ganz im Gegenteil. Die Preisstabilität ist selbstverständlich von erheblicher Bedeutung für eine offene Wirtschaft wie die belgische, aber auch für die Kaufkraft der Einkommen und Vermögen der privaten Haushalte. Deshalb hat das Land stets auf Währungsstabilität gesetzt: vor der Einführung des Euro durch eine Bindung der belgischen Währung an die stabile D-Mark und dann durch Beitritt zur Eurozone, in der die Europäische Zentralbank über die Währungsstabilität wacht.

Diese Stabilitätspolitik zieht sich durch alle politischen Ebenen. Die verschiedenen Gemeinschaften und Regionen haben durch aufeinander folgende Reformen von Belgiens institutioneller Struktur erhebliche Befugnisse in den Bereichen Bildung und Kultur, Wirtschaft, Beschäftigung, öffentliche Aufträge und Umwelt erhalten. Aber dank interner Vereinbarungen wird gewährleistet, dass ihre Haushalte dem für die Gesamtfinanzen des Landes festgelegten Kurs entsprechen. Dieser Kurs soll insbesondere dafür sorgen, dass ausreichend Raum geschaffen wird für die Bestreitung der Ausgaben für Pensionen und Gesundheitswesen, die nach 2010 infolge der Alterung der Bevölkerung stark ansteigen werden.

Herausforderungen

Ebenso wie in den meisten anderen Ländern stellt die Alterung der Bevölkerung auch eine Herausforderung für den künftigen Wohlstand dar, denn sie kann mit der Zeit das Arbeitsangebot verringern und damit das Wirtschaftswachstum bremsen. Dies kann durch eine Steigerung der Produktivität ausgeglichen werden, die in Belgien bereits die dritthöchste in der Europäischen Union ist. Das ändert jedoch nichts daran, dass den folgenden Elementen, die das Wachstumspotenzial noch verbessern können, weiterhin zusätzliche Aufmerksamkeit geschenkt wird: Forschung und Entwicklung, Innovation, Investitionen, Unternehmergeist, Bildung. Ein Bereich, in dem Belgien schwächer abschneidet, ist die Anzahl der erwerbstätigen Personen: Es wird ein Einkommen pro Kopf verdient, das 17% über dem Durchschnitt der Europäischen Union liegt, aber dies geschieht mit einer geringeren Zahl erwerbstätiger Personen als anderswo. An sich ist dies keine unbequeme Situation, aber sie wird in einer Zeit, in der die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter abnehmen wird, schwer haltbar sein. Daher schenkt Belgien der Verstärkung der Einbeziehung - insbesondere älterer Menschen - in den Arbeitsmarkt nun ganz zu Recht große Aufmerksamkeit.

Wird Belgien dieser neuen Herausforderung gewachsen sein? Das erfordert Denken, Handeln und Wagemut. Das Verständnis dessen, was geschehen muss, ist vorhanden, ebenso eindeutig wie bei Agatha Christies berühmtestem Charakter, dem belgischen Detektiv Hercule Poirot, der seine „grauen Zellen“ arbeiten ließ. Der Weg zur Währungs- und Haushaltsstabilität und der Beitritt zur Europäischen Währungsunion haben gezeigt, dass der Belgier auch handeln kann. Und auch der Wagemut dürfte kein Problem sein: Nicht umsonst bezeichnete Julius Caesar die Belgier vor 2.000 Jahren als die „Tapfersten aller Gallier“ ...

Jan Smets Direktor der Nationalbank Belgiens
www.nbb.be

Die belgischen Steuern

Aus Anlass der in den letzten Jahren vorgenommenen Steuerreformen in Belgien gibt die Deutsch-Belgisch-Luxemburgische Handelskammer (debelux) ein stark erweitertes und überarbeitetes Handbuch über die gesamten belgischen Steuern heraus. Es handelt sich dabei um die fünfte stark erweiterte Auflage und ist die einzige deutschsprachige umfassende Darstellung des belgischen Steuersystems.

Verfasser des 142 Seiten starken Werkes sind Prof. Boudevijn Callens, Wirtschaftsprüfer in der Firma Callens, Pirenne & Co und Frédéric Kransfeld, Steuerberater bei Infiscad & Partners. Das Werk behandelt ausführlich die Einkommen- und Körperschaftsteuer nach den Reformen sowie die Son-

dersysteme für Koordinations-, Distributions- und Dienstleistungszentren, Innovationsgesellschaften und das besondere Regime für ausländische Führungskräfte und Forscher. Breiten Raum nimmt auch die Umsatzsteuer ein. Ebenfalls behandelt werden die Erbschaftssteuern sowie das Doppelbesteuerungsabkommen zwischen Belgien und Deutschland. Einige Bagatellsteuern werden lediglich erwähnt.

Das Handbuch kann bei der Geschäftsstelle Köln bezogen werden zum Preise von 32,- Euro + 3 Euro Versand- und Handlingkosten + 7 % MwSt = 37,45 €.

debelux, Tel.: +49-(0) 221/ 257 54 77/85,
www.debelux.org
debelux@koeln.ihk.de

Justiz:

Belgische, spanische, französische und deutsche Strafregister vernetzt

Ende 2005 werden die nationalen Strafregister von Belgien, Frankreich, Deutschland und Spanien miteinander vernetzt sein und ihre Strafregister werden wechselseitig für Anfragen freigeschaltet. Dies haben die Justizminister der betreffenden Länder in Paris angekündigt.

Wenn ein Ausländer künftig verurteilt wird, können die Strafregister digital konsultiert werden. Fragen über einen verdächtigen Ausländer werden über das europäisch geschützte Kommunikationsnetzwerk TESTA eingereicht. Zusätzlich zum angeforderten nationalen Strafregister, das in der Landessprache des Verdächtigten geliefert wird, gibt es automa-

tisch eine Übersetzung. So wird den Gerichten ermöglicht, schneller und effizienter zu arbeiten.

Wenn es zur Verurteilung eines Belgiers, Spaniers, Deutschen oder Franzosen in einem dieser vier Länder kommt, wird dies automatisch dem jeweiligen Herkunftsland mitgeteilt.

Die vier Pionierländer befürworten eine Ausdehnung ihres kostensparenden Systems auf alle 25 EU-Staaten. Einige Länder, u.a. Tschechien, haben bereits Interesse gezeigt. Der Fall Fourniret, bei dem der französische Serienmörder Michel Fourniret in Belgien über ein makelloses Führungszeugnis verfügte, obwohl er in Frankreich wegen Vergewaltigungen verurteilt worden war, gab den Anlass dieser Initiative zur Vernetzung.

Responsible Young Passengers sagen "bonjour"

De Standaard vom 10.03.2005 schreibt, dass es ein Ende nehmen müsse mit den nervenden Jugendlichen in den Brüsseler öffentlichen Verkehrsmitteln. Aus dem Grunde fahren seit Januar etwa 20 "Musterjugendliche" mit dem Bus, der Tram und der Metro mit.

"Dass Leute lachen und sich gegenseitig begrüßen, gibt mir schon ein befriedigendes Gefühl", sagt Mohamed Chekkaf aus der sechsten Klasse Karosserieausbildung" vom Atheneum (Realschule) Leonardo da Vinci in Anderlecht. Er arbeitet seit drei Monaten als Responsible Young Passenger (RYP) und ist zufrieden mit der geleisteten Arbeit des Projekts der Brüsseler Verkehrsgesellschaft MIVB.

"Wir helfen den älteren Mitbürgern oder Frauen mit Kinderwagen", nennt uns der Achtzehnjährige als Beispiel. "Wir begrüßen die Fahrgäste und mit der Zeit erkennen sie uns wieder."

Die Jugendlichen fahren ihre normale Fahrstrecke zur Schule und zurück. Der einzige Unterschied ist, dass auf ihrem Pulli und ihrer Mütze in großen Buchstaben "RYP" steht. Von ihnen wird im besonderen erwartet, dass sie vor anderen Jugendlichen mit gutem Beispiel vorangehen.

Die Befürchtung, dass die "verantwortlichen" Jugendlichen dadurch in der Schule zum Gespött werden könnten, war unbegründet. "Anfänglich haben die anderen schon komisch geguckt", sagt Chekkaf. "Sie dachten, dass RYP eine neue Kleidermarke war. Inzwischen sind sie aufgeklärt und haben sich daran gewöhnt. Es gibt sogar Klassenkameraden, die auch bei diesem Projekt mitmachen wollen."

Bevor sie mit gutem Beispiel vorangehen sollten, haben die Jugendlichen eine zweitägige Ausbildung von einem Psychologen erhalten. "Bisher habe es noch keine heiklen Situationen gegeben, aber manchmal fehle nicht viel.", sagt Hakim Aalioia. "Wenn sich zum Beispiel jemand entschieden weigert, einen Fahrschein zu kaufen, sprechen wir mit der Person. Aber wenn es zu eskalieren droht, holen wir den Fahrer dazu."

Aber meistens gibt es keine Gefahr. Die Jugendlichen müssen vor allen Dingen eine Haltung annehmen, die von "Bürgersinn zeugt" im öffentlichen Leben. Dass soll die Vandalen und Rowdys auf andere Gedanken bringen.

Vorläufig beteiligen sich nur das "Atheneum Leonardo da Vinci" und das "Saint-Famille"-Gymnasium in Schaerbeek an dem Projekt.

Am auffälligsten ist, dass im vergangenen Jahr die registrierten Graffiti-Fälle um fast die Hälfte zurückgegangen sind im Vergleich zum Vorjahr. Während 748 Fälle im Jahr 2003 gemeldet wurden, waren es 393 im Jahr 2004. Laut Jean-Pierre Van Keymeulen, Direktor für Überwachung und Intervention bei MIVB, gibt es dafür zwei Gründe. Durch die Zusammenarbeit zwischen der Verkehrsgesellschaft und der Polizei konnten mehr Graffiti-Sprayer auf frischer Tat ertappt werden, was eine abschreckende Wirkung hatte. Als anderen Grund nennt er die Sauberkeit der Wagen. Seitdem man immer mehr auf eine möglichst saubere Umgebung achtet, nimmt das Graffiti-Sprayen ab.

Responsible Young Drivers

Und haben Sie schon von den Young Responsible Drivers gehört, ein Projekt, bei dem Jugendliche sich bemühen, an-

dere Altersgenossen zum fairen Fahrverhalten anzusporren? Mit Hilfe von Sensibilisierungskampagnen in Schulen, Diskotheken und anderen Veranstaltungsorten wird versucht, die Zahl der Verkehrstopfer zu reduzieren. So wurde kürzlich das „Promille-Fahrzeug“ vorgestellt, ein motorgetriebener Kart, versehen mit einer Bremse und einem Gaspedal. Mittels einer Fernbedienung kann die Geschwindigkeit und der simulierte Trunkenheitsgrad eingestellt werden. Stellt man sie auf „unter Alkoholeinfluss“, so reagiert das Fahrzeug auf die Befehle des Fahrers, als wäre dieser betrunken. Die Reaktionsgeschwindigkeit verlangsamt sich um eine halbe Sekunde und die Folgen sind sofort bemerkbar. Jugendliche lernen am meisten, wenn sie etwas am eigenen Leibe erfahren. Das ist das Prinzip dieses Fahrzeugs, das in Europa einmalig ist.

Mehr Informationen finden Sie unter www.ryd.be

Der Königliche Hof meldet:

Drittes Kind für das Thronfolgerpaar

Beim belgischen Thronfolgerpaar hat sich für den kommenden Oktober Nachwuchs angekündigt. „Prinz Philippe und Prinzessin Mathilde sind sehr glücklich, anzukündigen, dass sie ein Kind erwarten“, meldet der Königliche Palast auf seiner Website. Die dreieinhalbjährige Prinzessin Elisabeth und der anderthalbjährige Prinz Gabriel bekommen damit ein Geschwisterchen, das in der Thronfolge den vierten Platz hinter Prinz Philippe und seinen beiden erstgeborenen Kindern einnimmt.

www.monarchie.be

Die Königlichen Gewächshäuser von Laeken haben wieder ihre Tore geöffnet

Die Königlichen Gewächshäuser, im 19. Jahrhundert von dem Architekten Balat entworfen, zählen zu den eindrucksvollsten Baudenkmälern in Belgiens Hauptstadt. Das Gebäude begeistert Architekturliebhaber ebenso wie leidenschaftliche Botaniker, die hier eine faszinierende Flora vorfinden.

In diesem Jahr werden die Gewächshäuser vom 22. April bis zum 15. Mai dem Publikum zugänglich gemacht.

Schloß Laeken

Koninklijk Parklaan
1020 Brüssel
www.monarchie.be

Königspaar besucht bedrohten Unternehmer

Am 19. April stattete das Königspaar dem Delikatessenbetrieb Remmery nv im belgischen Ledegem einen Besuch ab. Es war ein Gegenbesuch, nachdem der erpresste Geschäftsmann Rik Van Nieuwenhuysse und die bei ihm angestellte Naïma Amzil bereits im Januar zu einer Audienz im Königspalast eingeladen waren.

Wie NB bereits in seiner vorigen Ausgabe berichtete, war dem Unternehmer mehrfach schriftlich der Tod angedroht worden, falls er der kopftuchtragenden Muslimin nicht sofort kündige.

Ziel nicht erreicht

Van Nieuwenhuysse ließ sich nicht einschüchtern und dachte nicht daran, den Forderungen nachzugeben. Als am 2. März 2005 ein siebenter Drohbrief mit zwei Kugeln im Betrieb ankam und man außerdem drohte, die Esswaren zu vergiften, wurde es Naïma Amzil zuviel und sie kündigte. Weil man sich dem anonymen Erpresser jedoch nicht beugen wollte, wurde die Kündigung am nächsten Tag in Urlaub umgewandelt, damit die moslemische Frau sich von den Drohungen der letzten drei Monate erholen konnte. Nach fünf Wochen ist die Frau am 12. April wieder gerne an die Arbeit gegangen. Es sei der Beweis dafür, dass der Erpresser sein Ziel nicht erreicht habe, so Van Nieuwenhuysse. Alle hoffen, dass der Spuk jetzt ein Ende hat.

Der Vorfall löste eine Welle der Solidarität in Belgien aus und eine groß angelegte Unterschriftenaktion. In allen flämischen Wochenendzeitungen ließ die flämische Regierung Anfang März eine halbseitige Mitteilung abdrucken, in der die Bedrohung und Erpressung mit Nachdruck verurteilt wurde. Bis heute konnte der Erpresser nicht ermittelt werden.

Kultur

„Made in Belgium“

Wie wir bereits in der letzten Ausgabe ankündigten, möchte *NB* seinen Lesern in den kommenden Ausgaben jeweils eine der hochkarätigen Ausstellungen anlässlich des Doppeljubiläums 175-jähriges Bestehen Belgiens und 25 Jahre Föderalismus in Belgien vorstellen. Eine Übersicht bot *NB* bereits. In dieser Ausgabe nimmt *NB* die Ausstellung „Made in Belgium“ etwas näher unter die Lupe.

Der belgische Kurator René Schyns hat die großartige Ausstellung „Made in Belgium“ konzipiert. In den fünf Stockwerken des Dexia Art Center sollen 4000 Ausstellungsstücke aus 202 Museen weltweit dem Besucher vermitteln, dass es mehr Belgien als allgemein angenommen, gelungen ist, über die Grenzen hinaus Berühmtheit zu erlangen. Tim & Struppi, Arno, Victor Horta, Solvay, Pieter Breughel, Eddy Merck und zahlreiche andere Berühmtheiten sind unter dem Titel „Made in Belgium“ versammelt. Die Ausstellung wurde in folgende Themenbereiche aufgeteilt: Freiheit, Musik, Sport, Comics, Architektur und Kunstgewerbe, darstellende Künste, ferne Horizonte, Literatur, Wissenschaft und Technik, Traditionen sowie Lebenskunst und Gastronomie. Zu jedem Thema werden verschiedene Aspekte beleuchtet und Belgien präsentiert sich als Wiege der Kreativität.

Alle 4000 Exponate sind Originale mit einem Versicherungswert von etwa 300 Millionen Euro. Auf der 1,8 Kilometer langen Strecke durch die Ausstellung in der Brüsseler Rue de l'Ecuyer kann der Besucher u. a. auf folgende Highlights treffen: die Globen von Mercator, das Leichentuch und das Brustkreuz von Karl dem Großen oder das Schwert und das Kreuz von Gottfried von Bouillon aus der Grabeskirche in Jerusalem.

Nähere Infos unter <http://www.expo-madeinbelgium.be>

Die Ausstellung läuft vom 7. März bis 31. Dezember 2005.

Centre Van Der Borgh
Schilknaapstraat 50 rue de l'Ecuyer 1000 Brüssel
Tel.: 00 32 2 218 44 08

Das Warten auf MARTa hat ein Ende

„Die Formen entstehen aus Beziehungen und am Ende werden die Auftraggeber zu Mittägern“ Frank Gehry

Wie bereits angekündigt in der Januar/ Februar-Ausgabe 2004 von *NB*, entsteht in der ostwestfälischen Stadt Herford Jan Hoets neues Kind MARTa. Der weibliche Vorname steht für Möbel oder Museum, Art, Ambiente oder Architektur. Das

Kunsthaus unter der Leitung vom renommierten flämischen Ausstellungsmacher Jan Hoet soll sowohl Museum als auch Forum und neues Zentrum der Stadt Herford sein.

Da die Bauzeit des hochkomplexen Gebäudes vom amerikanischen Stararchitekten Frank Gehry nicht genau kalkulierbar war, musste die für November 2004 geplante Eröffnung um ein halbes Jahr verschoben werden. Am 7. Mai 2005 ist es nun soweit. Die Museumseröffnung beginnt mit der großen Auftaktausstellung *„(my private) HE-ROES“*. *„Die Ausstellung reflektiert Bilder des Helden in Kunst und Kultur vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute. Ergänzend öffnet Jan Hoet rückblickend eine museale Wunderkammer seiner (persönlichen) Helden der Kunst“*, ist auf der MARTa-Website zu lesen.

Mehr Informationen finden sie unter www.marta-herford.de

Belgien verliert berühmten Möbeldesigner

„Ich bin kein Designer, sondern jemand, der Dinge macht, um damit zu leben“ Van Severen

Vor kurzem verstarb der flämische Möbel- und Interieurdesigner Maarten Van Severen (48) in seiner Wohnung in Gent. Der Tod hat ihn ereilt zu einem Zeitpunkt, in dem sein Werk im vollen Rampenlicht steht. Im Genter Designmuseum findet gegenwärtig eine Ausstellung über sein Werk statt und die Genter Galerie De Coker vermittelt einen Eindruck von der Kreativität Van Severens.

Seine Stühle, Schränke, Tische und Interieurs sind das Resultat eines Strebens nach funktioneller Perfektion. Lieven Daenens, der Direktor des Designmuseums in Gent, sagt zu den Realisationen von Van Severen: *„einfache Ehrlichkeit in Materialverwendung und Konstruktion, zusammengefasst in einer funktionsgebundenen Form. Der Zusammenhang zwischen Form und Funktionalität wird in einer beinahe elementaren Struktur gebündelt, die als streng minimalistisch erfahren wird.“* Den Begriff Minimalismus lehnte Van Severen jedoch stets ab. Genauso hielt er die Bezeichnung *„Designer“* für künstlich. Mitte der neunziger Jahre kam sein Durchbruch. Das renommierte schweizerisch-deutsche Designunternehmen Vitra und bedeutende Fabrikanten wie Edra, Durler und Bullo erteilten ihm Aufträge und produzierten seine Kreationen.

Van Severen wurde mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet, wie mit dem Preis für Industrielles Design in Hannover und dem flämischen Design Award.

www.design.museum.gent.be

Wussten Sie schon?

2004 war ein Rekordjahr für den Handy-Verkauf in Belgien

Im Jahr 2004 erreichte der Verkauf von Mobiltelefonen in Belgien die Rekordzahl von 3,28 Millionen. Dies bedeutet eine Steigerung von 31% gegenüber 2003. Das starke

Wachstum ist vor allem auf die Anschaffung eines Neugerätes zurückzuführen. 2004 schienen viele Belgier das Bedürfnis zu haben, ihr altes Gerät zu ersetzen. Der Marktführer auf dem Handy-Markt ist Nokia, aus deren Produktion zwei von drei verkauften Handys stammen. Sony Ericsson liegt auf Platz zwei, gefolgt von Siemens und Samsung.

Auch in Deutschland ist Nokia marktführend. Siemens ist Zweitplatzierter.

Die Wartelisten für Nierentransplantationen werden immer länger

Aus einem Artikel des Universitätsprofessors Bernard de Hemptinne (Universitäts-Krankenhaus Gent) in der Ärztefachzeitschrift "De Huisarts" geht hervor, dass nur wenige Menschen in Belgien eine Niere zu Lebzeiten spenden. Im Jahre 2004 stammte nur jede zwanzigste transplantierte Niere von einem noch lebenden Spender. „Dabei erbringen diese Organe im allgemeinen die besseren Resultate, da es sich in diesen Fällen meistens um nahe Verwandte des Patienten handelt“, so de Hemptinne. Im vergangenen Jahr haben 26 lebende Belgier ihre Niere für Transplantationen gespendet, 25 stellten sich für Lebertransplantationen zur Verfügung.

Eurotransplant

Die meisten Organtransplantationen in Belgien kommen mittels Eurotransplant zustande, einer zentralen Vermittlungs- und Koordinierungsstelle für die Organe hirntoter Spender aus Deutschland, Österreich und den Beneluxländern.

Sobald ein Organspender zur Verfügung steht, werden alle wichtigen Informationen an diese Stiftung übermittelt, die dann nach festgelegten Vergabekriterien einen geeigneten Empfänger sucht.

Feste Auswahlkriterien wie Blutgruppe, Dringlichkeit, Entfernung zwischen dem Ort der Entnahme und dem der Transplantation müssen beachtet werden.

Während man vor zehn Jahren nur zwei bis drei Monate auf eine neue Niere warten musste, sind es heute mindestens sechs Monate, berichtet das UZ Gent. Das liegt daran, dass die Menschen länger leben und die Zahl der Verkehrstoten zurückgeht, so Luc Colembie vom UZ Gent.

NB berichtete bereits in seiner Ausgabe vom Mai/Juni 2004, dass in Belgien jeder Mensch nach seinem Tode grundsätzlich Organspender ist, wenn er sich zuvor nicht schriftlich dagegen ausgesprochen hat. In Deutschland dagegen muss zu Lebzeiten eine schriftliche Zustimmung für die Entnahme von Organen gegeben werden. Wenn diese nicht vorliegt, können keine Organe entnommen werden.

Jetzt hat ein Belgier das Sagen bei Heineken

Die weltweit bekannte niederländische Brauerei Heineken erhält einen Belgier an ihrer Spitze. Der 43-jährige Jean-François van Boxmeer wird ab Oktober 2005 den Platz des Niederländers Thony Ruys einnehmen, nachdem dieser infolge sinkender Umsatzzahlen den Betrieb verfrüht verlässt. Die Ernennung van Boxmeers zum Topmanager findet im Rahmen einer Reorganisation statt, die den Betrieb konkurrenzfähiger machen soll.

Benzintourismus hat die Richtung gewechselt

Die Zeiten in denen NB über deutsche Autofahrer in Belgien berichtete, die Schlange standen, um hier günstiger zu tanken, sind vorbei. Tanken in Belgien ist inzwischen so teuer geworden, dass Normalbenzin und Super zum Teil schon günstiger in Deutschland sind. Schlangen in umgekehrter Richtung sind jetzt zu beobachten.

Nur für deutsche Dieselfahrer lohnt es sich noch über die Grenze zu kommen.

Belgier in Deutschland

Unter der Rubrik "Belgier in Deutschland" stellen wir Belgierinnen oder Belgier vor, die in Deutschland Fuß gefasst haben.

Am 5. Mai wurde in der Belgischen Botschaft eine Ausstellung des belgischen Malers Roger David Servais eröffnet. NB nahm dies als Anlass, seinen Lesern den Maler vorzustellen anhand der folgenden Passagen aus der mit viel Begeisterung aufgenommenen Rede, die Stephen Tree, Autor und guter Freund Servais', bei der Vernissage gehalten hat.

Der Maler

Roger David Servais – der Maler. Und Bildhauer. Und Designer. Geboren Anfang 1942 in Liège/Lüttich, im deutsch besetzten Belgien. Wenige Monate nach seiner Geburt, im Juni 42, hat die Volksgruppe, der das Baby qua Besatzungsbestimmung zugeordnet ist, gelbe Sterne zu tragen – in vorgeschriebener Größe, Form und Farbe. Die Maßnahme scheidet zumindest teilweise – indem andere Belgier ähnlich aussehende, aber eben nicht ganz gleiche Abzeichen anlegen, um die amtlich verordnete Absonderung zu unterlaufen. Ebenso wie die im Sommer 42 einsetzenden Deportationen – durch falsche Papiere, mit denen, laut Schätzung des deutschen Sicherheitsdienstes, achtzig Prozent aller belgischen Juden ausgestattet werden; durch aktives Verstecken,

durch das eiserne Schweigen ganzer Dörfer; selbst durch Überfälle auf Deportationszüge. Eine Art der Existenz, die demjenigen, der sie denn übersteht, früh beibringt, sich scheinbar ausweglosen äußeren Umständen nie zu beugen – selbst wenn dies ein hohes Maß an Lebensoptimismus und immer neue innere Kraft erfordert.

Die Kindheit kam danach. In einer Familie, zu deren Eigenarten es gehörte, mit Kunst und Künstlern verbunden zu sein. Eine Großmutter, die sich um den kleinen Roger kümmert, als der Vater, der das KZ, wegen seiner Widerstandstätigkeit als „Politischer Häftling“ eingestuft, überlebt hat, bald nach der Befreiung stirbt. Ein belgischer Diplomat, der Mutter und Kind 1948 nach Berlin mitnimmt, wo der Sechsjährige – in

Lüttich spricht man dem Vernehmen nach das schönste Französisch der frankophonen Welt – Deutsch lernt, und sich die Kultur des Landes aneignet, dem zur Zeit seiner Geburt so viel daran gelegen war, ihn gar nicht erst ins Kinder- und Erwachsenenalter kommen zu lassen.

Doch soweit der Anschein einer Familiennormalität bestanden haben mochte – er hielt nicht lange vor. Denn schon mit siebzehn verliert Roger die Mutter und steht, halbwüchsig, ziemlich alleine da. Ein Jahr zuvor, mit sechzehn, hat er sich Ölfarben besorgt und ein erstes Selbstbildnis gemalt, das ihn bis heute überall hin begleitet. Entstanden in einer Lebensphase, in der ihm Trauriges genug widerfuhr, strahlt das Bild, seinen dunklen Farben zum Trotz, eine große Ruhe und Selbstsicherheit aus, ja, er hat sich mit stilisierten Blumen umgeben; wahrscheinlich, wie er im Rückblick malerisch nüchtern meint, weil ihm sonst der Hintergrund zu langweilig gewesen wäre.

Roger Servais – der Maler. An der Westberliner Hochschule der Künste ausgebildet. Der sich, früh verwaist, mit achtzehn zur Ehe entschließt, wobei seine Frau, Waltraud, was den beiden damals bestimmt nicht besonders wichtig war, im – je nach Standpunkt – Ostsektor Berlins oder in der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik wohnt. Während Roger als Belgier auch nach dem Mauerbau die volle Reisefreiheit genießt, legt der Staat seiner Ehefrau derart viel Wert auf deren Zugehörigkeit, dass er sie nie und unter keinen Umständen mitreisen lassen möchte, um zugleich ihrem Mann die Umstände des gemeinsamen Zusammenlebens nach Kräften zu vergällen: Meisterklassen, in die große Maler den Hochbegabten begeistert aufnehmen – um ihn, nach erfolgtem staatlichen Druck, beschämt wieder zu entlassen; Ausstellungen, die nicht zustande kommen, offizielle Aufträge, die sabotiert werden. Der Künstler sabotiert die Sabotage. Er versteht es, derart gut geratene Buchumschläge zu entwerfen, dass man auf sie nicht verzichten kann oder will, wie denn sein Freund Jurek Becker die 1973 erfolgende Erstausgabe von „Jakob der Lügner“ mit einem Servais schmückt. Der selbst in diesem staatlich kontrollierten Medium Möglichkeiten findet, subversive Botschaften zu verstecken; indem er für das Titelbild des Romans „Ausweiskontrolle“ seine junge Frau mit ihren glatten schwarzen Haaren in einem Stacheldrahtkranz abbildet – was, sieht man vom Zensor ab, allgemein verstanden wird. Und dabei, ungehindert von allen Karriere-Rücksichten, genau so malt und schafft, wie er es für richtig hält – selbst wenn dies dazu führt, dass er ein besonders gelungenes, aber hochgradig subversives Bild zerschneiden muss, um einer drohenden Verhaftung zu entgehen.

Roger Servais – der Maler. Den die Sicherheitsbehörden als derart bedrohlich empfinden, dass sie eine Akte über ihn anlegen. Deckname: „Der Maler“. In der festen Überzeugung, es mit einem hochgefährlichen Agenten zu tun zu haben, dessen große Spionagebegabung sich gerade darin zeigt, tückischerweise keinerlei nachweisbare Spuren zu hinterlassen. Und so werden Gegenmaßnahmen eingeleitet. Fest steht, dass ein mit Panzerketten beladener Militärlas-

wagen samt Anhänger genau zu dem Zeitpunkt aus einer Stoppstraße auf die Hauptstraße rollt, als Roger Servais, wie den Behörden bekannt, mit einem befreundeten Ehepaar zur Ostsee fährt. Die Folgen, für Roger, sind gravierend genug, doch die auf ihrem Hintersitz unverletzte Ehefrau des Freundes setzt als sachkundige Krankenschwester durch ihre lautstarken Proteste die lebensrettende Einweisung in ein größeres Krankenhaus durch. Es dauert ein Jahr, bis „der Maler“ seine Gesundheit wieder erlangt hat – und da ist Belgien gerade im Begriff, volle diplomatische Beziehungen zur DDR aufzunehmen. Worauf, wie im Märchen, so in der Kunst, so im Leben jedenfalls dieses Künstlers, Seine Majestät, Baudouin, König der Belgier, in die Geschicke seines Untertanen eingreift und den neuen Botschafter bei seiner Verabschiedung ermahnt, sich für die Ausreise von Frau und Tochter Servais einzusetzen. Was denn erfolgreich geschieht.

Selbst dem, der Roger Servais' Werk nur flüchtig wahrnimmt, wird ein zentrales Element auffallen: die Variation in der Wiederholung. Ein Motiv, ein Problem, eine Konstellation, wird vom Maler so lange und so eindringlich auf- und durchgearbeitet, bis sie sich in etwas ganz anderes verwandelt hat. Eines der zentralen Motive seines Werks sind Figuren von Schreitenden – fast immer von rechts nach links, in die Gegenrichtung gehend, entsprechend dem Verlauf der hebräischen, jüdischen Buchstaben. Manchmal haben die Figuren nichts an, aber eines immer dabei: das Wichtige, eine Thorarolle, Buchstaben, Zeichen. Ein roter Lebensfaden, der für den Jordan steht, für das Weiterziehen, das nicht Abbrechen, das nicht Untergehen, das Weitermachen – für das sieghafte Leben, das sich, ohne jede Versuchung zum Triumphalen, immer wieder in seinen Bildern zeigt. Ebenso wie in seinem Leben. Verwitwet, findet er ein zweites Glück in seiner jetzigen Ehefrau Tosca. Um Roger Servais als wahrhaft belgischen Maler zu zitieren: „Im Grunde bin ich Symbolist.“

Neue Aufgaben, neue Materialien, neue Motive. Die Schreitenden werden zu Linien, die sich in immer strengere und abstraktere Muster verwandeln, um unvermittelt wieder als Figuren zu erscheinen – als die Sterne, die man einst der Familie des Neugeborenen aufzwingen wollte, und die er nun strahlen und sich verwandeln lässt, wie seinerzeit seine belgischen Landsleute. Das Zeichen auf Davids Schild, das in seiner Vielzahl, im Sinne der göttlichen Verheißung an Abraham, für die ungebrochene Lebenskraft und Fülle des jüdischen Volkes steht. Und ihres Schöpfers, des Malers Roger Servais.

Ich möchte mit einer persönlichen Anekdote schließen: Roger David Servais, zu mir und meiner Frau: „Ich danke Gott beim Aufstehen jeden Tag, dass er mich ein Maler hat werden lassen.“ - Amen.

Stephen Tree, 1949 geboren und in der Schweiz aufgewachsen, arbeitet als freier Regisseur, Dramaturg, Übersetzer und Autor. Er lebt seit 1976 mit seiner Frau in Berlin.

Who is who in Deutschland?

Botschaft:

auf Deutsch finden Sie unsere Website unter: <http://www.diplomatie.be/berlin>

auf Niederländisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinnl>

auf Französisch unter: <http://www.diplomatie.be/berlinfr>

*Die Websites sind noch im Aufbau und sind leider noch nicht vollständig! !

Generalkonsulat in Köln: koeln@diplobel.org

zuständig für die Bundesländer Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland

Verteidigungsattaché: Kolonel SBH Yvan Vandenbosch –
defatt-berlin@t-online.de

Attaché der Französischen Gemeinschaft Belgiens und der Wallonischen Region: Herr Roger Hotermans
walbru.berlin@snafu.de

Attaché der Flämischen Gemeinschaft: Herr Dr. Edi Clijsters – repraesentanz@flandern.biz

Belgisches Verkehrsamt:

- Flandern: www.flandern.com
info@flandern.com

- Wallonie-Brüssel: www.belgien-tourismus.de
info@belgien-tourismus.de

Belgische Vereine: siehe Website der Botschaft, dort unter "Adressen" (bisher lediglich auf der deutschsprachigen Website)

Das Interesse an Kunst und Kultur aus Flandern wird in Deutschland immer größer. Möchten Sie über die Initiativen der Flämischen Repräsentanz informiert werden? Dann schicken Sie eine kurze E-mail an repraesentanz@flandern.biz. Natürlich können Sie uns Ihren Namen und Ihre Anschrift auch per Post (Jägerstr. 52-53, 10117 Berlin) mitteilen. Wir freuen uns auf Sie!

Die Vertretung der Französischen Gemeinschaft und der Wallonischen Region Belgiens veröffentlicht drei Mal im Jahr einen Newsletter mit dem Titel „Lettre Wallonie-Bruxelles Berlin“, der auch in elektronischer Form auf der Website www.wallonie-bruxelles.de nachzulesen ist.

Hier können Sie neben Informationen und interessanten Links zu allen Kompetenzbereichen der Delegation den Kulturkalender abrufen, der Sie nicht nur über sämtliche Aktivitäten der Delegation, sondern auch über die kulturelle Präsenz von frankophonen belgischen Künstlern in Deutschland unterrichtet.

Sollten Sie Leute kennen, die an *NB* interessiert sind, geben Sie diesen bitte unsere E-Mail-Adresse - Nachbar.Belgien@t-online.de

Nach Anfrage wird *NB* direkt an sie verschickt.

Wenn Sie *NB* nicht mehr erhalten wollen, teilen Sie uns dies bitte per E-Mail mit